

Freue Botschaft des Stuttgarter Verkehrsministeriums für die Neckartalstrecke zwischen Heilbronn und Mannheim

Neue Elektrotriebwagen ersetzen den Neitech

von Gerd Kempf

Das Neitech-Elend neigt sich dem Ende zu. „Voraussichtlich“ ab Dezember sollen laut Verkehrsministerium neue Elektrotriebwagen auf der Neckartalstrecke zwischen Heilbronn und Mannheim eingesetzt werden.

Hoch gelobt wurde der Neitech als „Zug der Zeit“, der sich wie ein Motorradfahrer in die Kurve legen kann. Hoch erfreut war die vom Fernverkehr abgehängte Region Heilbronn, weil sie als erste in den Genuss der Neitechtechnik kommen sollte. Der Rest ist bekannt. Den Bahnhöfen 1996 zur feierlichen Einweihung folgte rasch der Katastrophenfall, weil der Neitech nie hielt, was man sich von ihm versprochen hatte. Langst ist er aus dem Verkehr gezogen.

Statt des modernen Neitech verkehren zwischen Heilbronn und Mannheim lokbespannte Regional-Expresszüge, deren Komfort alle Wünsche offen lässt und die auch noch fünf Minuten langsamer sind, so dass Fahrpläne meist Makulatur bleiben.

„Wir haben stets darauf gedrängt, dass mangelfreie Neitech-Züge zum Einsatz kommen“, beteuerte gestern Staatssekretär Stefan Mappus vom baden-württembergischen Verkehrsministerium. „Wir und die DB mussten jedoch schlussendlich einsehen, dass die Fahrzeugindustrie hierzu nicht in der Lage war“, kommentiert Mappus ohne Beschönigung das jahrelange Debakel.

Dank der finanziellen Förderung des Landes wurde die DB Regio noch in diesem Jahr zu einer „großen Beschaffungsaktion“, mit mindestens gleichwertiger neuer Elektrotriebwagen der Baureihe 425 beauftragt. Laut Mappus sollen sie „voraussichtlich zum Fahrplanwechsel im



Jahrelang hat der Neitech nur mit Pannen von sich reden gemacht. Verkehrs-Staatssekretär Stefan Mappus gestern: „Wir haben stets darauf gedrängt, dass mangelfreie Neitech-Züge zum Einsatz kommen. Wir mussten einsehen, dass die Fahrzeugindustrie hierzu nicht in der Lage war.“ (Foto: Archiv)

Dezember“ auf der Neckartalstrecke zum Einsatz kommen.“

Es sind die gleichen Fahrzeuge, die seit April zwischen Heidelberg und Stuttgart pendeln und, so das Ministerium, „unmittelbar nach ihrem Einsatz bereits so viel Kunden-zuspruch hatten, dass dort Verstärkerfahrzeuge eingesetzt werden

mussten.“ Die Züge verfügen über breite, bequeme Einstiege, Mehrzweckräume und Klimaanlage.

Staatssekretär Mappus zeigte sich gestern erfreut, dass es jetzt möglich sei, den Nahverkehr auf der Neckartalstrecke zu verbessern: „Unsere jahrelangen Bemühungen, das Neitech-Thema endlich zu bereinigen,

zahlen sich jetzt aus. Der Kunde findet dann endlich wieder eine Qualität im Schienen-Personenverkehr, die er eigentlich schon vor fünf Jahren hätte haben sollen.“

Bereits zum Fahrplanwechsel im Juni wird der aus den Fugen geratene Fahrplan so geändert, dass der tatsächlichen Fahrzeit der fünf Mi-

nuten langsameren Regional-Expresszüge entspricht. Laut Ministerium bedeutet diese Veränderung keine Verschlechterung: „Alle An-schlüsse von und zum Fernverkehr in Heilbronn nach Norden in Richtung Würzburg und Süden in Richtung Stuttgart werden gewahrt.“

Der Bundestag macht's möglich

USA-Stipendium für junge Leute

„Für ein Jahr in die USA“: Das ermöglicht das Parlamentarische Patenschaftsprogramm des Deutschen Bundestages. Das Programm wendet sich an Schülerinnen und Schüler sowie junge Berufstätige, die durch ein Stipendium ein Jahr in den Vereinigten Staaten verbringen wollen. Im Wahlkreisbüro des Heilbronner SPD-Bundestagsabgeordneten Harald Friese gibt es ab Ende Juni nähere Informationen.

Die Voraussetzungen für das Stipendium sind: Schülerinnen und Schüler sollen zum Zeitpunkt der Ausreise die zehnte Klasse abgeschlossen haben und höchstens 17 Jahre alt sein. Teilnahmeberechtigt sind auch Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss nach der neunten Klasse, die zum Ausreisetermin mindestens 16 und höchstens 17 Jahre alt sind. Für junge Berufstätige ist die abgeschlossene Berufsausbildung ein Muss. Das Mindestalter beträgt 16, das Höchstalter 22 Jahre.

Erwartet werden „im Alltag brauchbare Englischkenntnisse“. Bewerbungsschluss ist der 6. September, für den Flug in die USA ist der 31. Juli 2003 vorgesehen. Bewerbungsunterlagen gibt es bei MdB Friese, Fax 07131 / 78326, Brief Untere Neckarstraße 50, 74072 Heilbronn oder per E-Mail: harald.friese-wk.bundestag.de.

Wieder mehr Veranstaltungen

Weiterbildung bei der IHK boomt

Das IHK-Zentrum für Weiterbildung, das in den vergangenen Jahren die Zahl der Veranstaltungen stets erhöhte und erweiterte, verzeichnete auch in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres weitere Zunahmen. Die Teilnehmerzahl habe sich um gut fünf Prozent von 4225 im Vorjahr auf 4445 erhöht, berichtet die IHK Heilbronn-Franken. Die Zahl der Teilnehmerstunden stieg dabei von knapp 312 000 auf 350 000.

Das Programm für das zweite Halbjahr steht mittlerweile fest. Nach wie vor heißt das Leitmotiv „Weiterbildung nach Maß – aus der Praxis für die Praxis“. Die Einrichtung, die sich als Treffpunkt für Fach- und Führungskräfte versteht, bietet zahlreiche Seminare an. Sie verteilen sich auf die Bereiche Unternehmensführung, Immobilien und Wohnungswirtschaft, Sekretariat und Sachbearbeitung, Marketing und Kommunikation, Mitarbeiterführung, Personalentwicklung und Arbeitstechniken, Recht, Steuern und Personalwesen, EU-Binnenmarkt und Außenhandel, Fremdsprachen, LDV, Informations- und Kommunikationstechnik, Qualitätsmanagement sowie Technik. Diese Veranstaltungen sind eintägig bis einwöchige Ein- oder zweitägige Seminare. Die Schwerpunkte stellen die Kollegen dar, die an acht Samstagen mit je acht Unterrichtsstunden zu mehr als 20 verschiedenen Themen angeboten werden. Daneben gibt es fortbildungsbegleitende Lehrgänge als Fortbildungsabschluss zum IHK-Betriebswirt und Technischen Betriebswirt.

Das Halbjahresprogramm gibt's beim IHK-Zentrum für Weiterbildung, Tel. 07131 / 9677-83. (red)

Schultheatertage Heilbronn: Erfahrungsaustausch mit Profis

Was sich reimt, lässt sich besser behalten

Von Monika Kech

Licht aus, Scheinwerfer an! Bei den ersten Schultheatertagen dürfen zwölf Schulen auf den Brettern der Heilbronner Kammer-spiele Theater machen. Die Theater-AG der Silcherschule Heilbronn präsentierte das Märchen „Die goldene Gans“.

„Das Schwierigste ist, nicht zu lachen“, Ronja (9) hat da ihre Erfahrung als Prinzessin. Aber es ist alles prima gelaufen – der Text sitzt, die Dialoge klappen, das Spiel wagt zwischen verschiedenen Schauplätzen auf der ganzen Bühnenbreite hin und her. Die 30 Darsteller bringen die Geschichte vom Dummling und seiner Gans so richtig gut rüber.

Sie verkörpern sehr verschiedene Personen: die Dorfleute, die den Dummling verhöhnen, seine Brüder, die erst ziemlich überheblich sind und dann ganz furchtbar jammern, als sie sich mit der Axt verletzt haben, den König, der sich ratlos um seine Tochter sorgt, die ja nicht lachen darf. Und die tatsächlich auch erst lacht, als tatsächlich der Dummling mit seiner Gans samt anhängender Menschenkette da-

herkommt.

Die Regisseurinnen Susanne Staud und Ingrid Staiger hatten die gereimte Textversion des Grimmschen Märchens gewählt. Nicht ohne Hintergedanken: „Wenn der Text gereimt ist, lässt er sich viel leichter behalten“, verrät Linda (10). Als Dummling hatte sie viel zu lernen. Sie hat nicht der Reihe nach stur gepaukt, sondern alles durcheinander – wahrscheinlich kommt daher die außerordentliche Text-sicherheit. Und wenn sie doch einen „Hänger“ hat und nicht weiter weiß? Für diesen Fall ist in der Kulisse eine Souffleuse versteckt, zu der man dann nur unauffällig hinlaufen muss – was diesmal gar nicht nötig war.

Auch die Umstellung von der Schulbühne in der Silcherschule auf die professionellen Bretter der Kammer-spiele fiel den acht- bis einjährigen Schauspielern und Schauspielerinnen nicht schwer. Sie hatten ja ihre eigenen Kulissszenen mitgebracht. Besonders toll war ein eigener Beleuchter – den stellte das Theater.

„Wir geben den Schülern professionelle Unterstützung“, sagt Michael Miensoep, der Leiter des

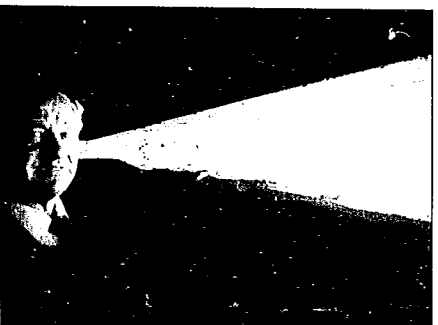


Applaus für die tollen Schauspielerinnen und Schauspieler aus der Silcherschule. Ihre Aufführung der „goldenen Gans“ ging auch im echten Theater ganz prächtig über die Bühne. (Foto: Helge Kempf)

jungen Theaters, beispielsweise durch die Empfehlung geeigneter Stücke. Die Produktionen der Theater-AGs kommen unbeschoren zur Aufführung. Die Theaterarbeit, so Miensoep, bietet Anreiz sich auszudrücken, ohne immer gleich an

Schule und Leistung zu denken. Und er fasst zusammen, was herauskommen soll: „Die Kinder können sich mit Haltung und Bewegung produzieren. Sie verliehen einer Figur ihre Stimme und setzen sich selbst als Ausdrucksmittel ein.“

Info Öffentliche Auf-führungen verschiedener Stücke gibt es noch bis Samstag, 15. Juni, jeweils um 11, 15 und 20 Uhr in den Kammer-spielen. Am Samstag, 15. Juni, findet ab 19 Uhr eine Abschlussparty statt.



Von seinem Ruheposten in Heilbronn zog es Werner Pluskat immer wieder in die Normandie. Das Foto zeigt ihn beim Besuch im ehemaligen Gefechtsstand vor dem Sehschütz, durch den er die Invasion erlebte. (Foto: Archiv)

Der Verteidiger vom „Omaha-Beach“: Werner Pluskat – „Mögen die Völker aus der Vergangenheit lernen!“

Als erster Deutscher sah er die Invasion

„Es war am 6. Juni 1944 gegen 3.35 Uhr. In einem Nebelloch sah ich, mein Atem stockte, alles voller Schiffe.“ Der Mann, der vor 58 Jahren als erster Deutscher die Invasion der Alliierten in der Normandie sah, ist jetzt im Alter von 90 Jahren in Heilbronn gestorben.

Als Major der deutschen Wehrmacht war er damals Kommandeur der 1. Abteilung des 352. Artillerie-Regiments; mit 20 Geschützen und 180 Mann verteidigte er den Küstenabschnitt zwischen Verville und Port en Bassin, der als „Omaha Beach“ in die Geschichte einging. Nach seinem Tagebuch, das die Amerikaner erbeuteten, wird die deutsche Seite im Film „Der längste

Tag“ geschildert; er selbst wird von Hans Christian Blech dargestellt.

Ein halbes Jahr nach der Invasion geriet er bei Magdeburg in US-Gefangenschaft. Nach der Entlassung ließ er sich in Siglinen nieder und leitete ein Zweigwerk des Dyckerhoff-Konzerns. Seit 1972 lebte er in Heilbronn.

Wenn man mit ihm über die Invasion sprach, bezeichnete er es bis zum Schluss als „ein Märchen“, wenn behauptet werde, die Deutschen hätten von der Invasion nichts gewusst: „Wir standen in ständiger Bereitschaft. Ich kam aus meiner Reithose nicht mehr heraus.“ Allerdings habe man wegen des schlechten Wetters und des hohen

Wellengangs nicht am 6. Juni damit gerechnet.

Umstritten sei nur der Ort der Handlung gewesen. Während Feldmarschall von Rundstedt die Landung in der Straße von Calais erwartete, habe Feldmarschall Rommel auf Pluskats Abschnitt getippt.

Am 6. Juni 1944 kamen sie. Gegen 3.35 Uhr entdeckte Pluskat durch einen Sehschütz im Gefechtsstand helm Blick auf das nebelverhangene Meer, irgendetwas Schiffsbewegungen. In einem Nebelloch sah er die Invasion: „Alles voller Schiffe.“ Mit rund 6000 Schiffen bewegte sich die größte Invasion der Weltgeschichte gegen französische Küste. Drei Mal zwan-

gen Pluskats Batterien die in ihrem Abschnitt landenden US-Truppen zur Umkehr. Danach mussten die Deutschen wegen Munitionsmangels selbst abziehen.

„Ohne die erfolgreiche Landung der Alliierten in der Normandie wären die Atombomben von Hiroshima und Nagasaki vermutlich auf Deutschland abgeworfen worden“, meinte Pluskat im Rückblick. Oft zog es ihn von seinem Heilbronner Ruhestand in die Normandie. „Ich kann und will die Toten nicht vergessen“, sagte er dann. Seine Hoffnung: „Mögen die Völker aus der Vergangenheit lernen und alles tun, das nie wieder ein solcher oder anderer Krieg entsteht!“ (jac)